

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 43

Artikel: Fischgespräche
Autor: Gerber, Ernst P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-509954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fischgespräche

Neulich stand ich am Gewässer,
es war naß, doch auch nicht nässer
als die andern Wasser. Drinnen
Hechte, Aesche – statt zu sinnen,
stumm, wie es sich sonst für jeden
Fisch geziemt, vernahm ich reden.

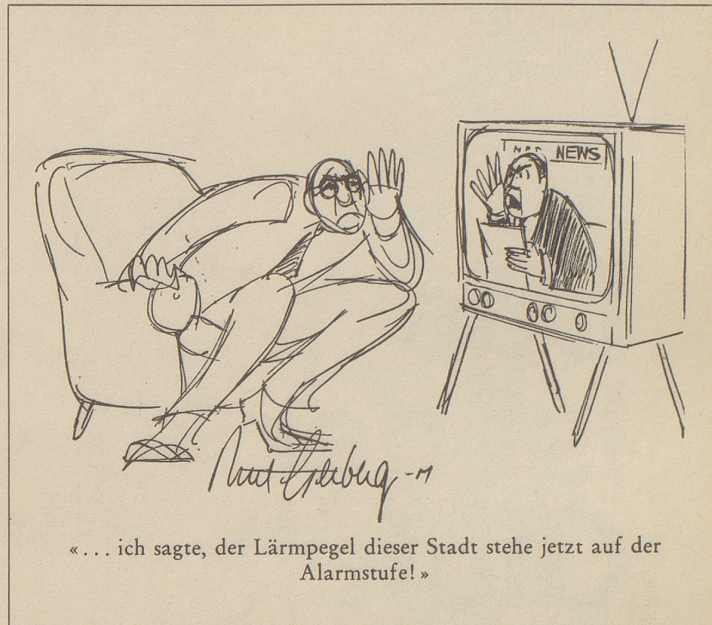
Sie redeten vom vielen Schmutz,
genauer: vom Gewässerschutz.
Das Felchen sprudelt: in der Tat,
ein Lob dem Schweizer Bundesrat,
daß er nun etwas unternimmt.
Der Karpfen brummt: sofern es stimmt.

Der alte Barsch mit Atemnot
beklagt Gestank, bejammert Kot;
er keucht: als kürzlich es geregnet
ist mir ein totes Kalb begegnet,
und das schwamm immerhin im Zeichen
von unerlaubten Wasserleichen.

Die Barbe spricht zum bärtigen Wels:
Schaut die Regierung, hart wie Fels!
Nun dürfen Bauern und Fabriken
uns nicht mehr Gift und Gülle schicken.
Darauf der Lachs mit Kiemenzucken:
Was läßt sich doch nicht alles drucken.

Und die Forelle von der Sippe
Regenbogen schürzt die Lippe:
Onkel Hai, meint sie zum Stör,
schrieb jüngst, komm' doch hierher ins Meer.
Der Bitterling höhnt bitter: was?
Ich wünsch' dir Glück zum Nervengas.

Ernst P. Gerber



Die Sportglosse:

Ein arges Foul!

Es gibt heutzutage kein menschliches Wesen, das so verehrungswürdig ist wie ein Fußballspieler der schweizerischen Nationalliga. Er ist ein Gott und hat seinen Propheten, den Sportjournalisten; er ist ein Held und hat seinen Barden, denselben Sportjournalisten! Der Prophet im Berichterstatte besingt vor dem Spiel die mutmaßlichen und der Barde im Reporter nach dem Spiel die wirklichen Helden – oder Untaten des Fußballers.

Gegen dieses System ist nichts einzuwenden, wenn der Prophet und der Heldensänger in seine Lieder ein Quentchen Selbstironie hineinbringt und wenigstens ahnt, daß er falsche Helden und falsche Götter besingt. Versteigt er sich hingegen zu billigen Gehässigkeiten, so muß man ihn wegen groben Fouls warnen.

Ein Sportreporter der größten Westschweizer Tageszeitung «La Suisse», der P. d. V. unterschreibt, wollte sich nach dem Spiel La Chaux-de-Fonds–Basel beim Leserpublikum besonders beliebt machen, indem er ihm in seinem Matchbericht mit einem antimilitaristischen Augenlid zublitzelte. Er schrieb: «Friche (ein Spieler von La Chaux-de-Fonds, d. V.) wurde im Militärdienst zurückbehalten von Oberst Bütikofer, Kommandant der Rekrutenschule Goldau.»

Man stelle sich vor: Ein Gott der Nationalliga A wurde manu militari daran gehindert, seinem Klub beizustehen! Und nicht etwa von einem argusäugigen Feldweibel, der an der Gamelle Spuren von Dreck entdeckte! Sondern von sage und

schreibe einem Obersten! Von einem hohen Offizier, den man in der Sonntagsnummer vor der ganzen Schweiz an den Pranger stellt, damit jedermann ihn kenne, den Fußballsaboteur, den Volksschädling, den Antisportler: Oberst Bütikofer von Goldau!

Ich kenne diesen Kommandanten nicht. Ich bin kein Militärkopf und kein Antimilitarist. Ich bin ein Fußballfreund, aber kein Fußballstiefellecker! Ich lese gerne farbige Matchberichte, aber ich hasse Vergötterungen. Und ich finde, man müßte sich als Spitzensportler, als Vereinsfunktionär und vor allem als Sportreporter wieder einmal auf das Wort «sportlich» besinnen. Sportlich, fair, gentlemanlike wäre es in diesem Fall gewesen, wenn sich Club, Spieler und Sprachrohr in das – weltweit gesehen – lächerlich leichte Schicksal gefügt hätten, ohne dem RS-Kommandanten öffentlich eins auszuwischen.

Denn wo kommen wir hin, wenn derartige Praktiken Schule machen? Wenn ein Sportreporter plötzlich schreibt, der rechte Flügel der Grasshoppers könne, verletzt, nicht antreten, weil sein Arzt Dr. Knochenkleb aus Oerlikon außerstande sei, das kleine Wehwehchen auszukurieren! Oder: Der Torhüter vom F. C. Young Boys müsse aussetzen, weil sein Großvater Hansueli Kohnlfinger aus Dürrenast sich unспортlicherweise just am Nachmittag eines wichtigen Meisterschaftsspiels zur ewigen Ruhe betten lasse ...

Captain

